

PISA Kompakt

Ausgabe #03
05/2026



Von PISA zur Praxis – Was Schulleitungen für die Schul- und Unterrichtsentwicklung brauchen

Was sagen die Daten?

- **Zeit** als wichtigste fehlende Ressource für die Nutzung der PISA-Ergebnisse
- Forschungstransfer in die Schulen erfolgt meist **zufällig, informell, langsam** und **lückenhaft**
- Umsetzung abhängig von **Eigeninitiative** der Schulleitungen und Lehrkräfte
- Schul- und unterrichtsbezogene Forschungsergebnisse werden als **wenig praxisorientiert** empfunden
- Weitere Hindernisse: **Personalmangel** und **fehlende Unterstützung** bei der Umsetzung

Was ist die PISA-Studie?

Die PISA-Studie wird seit dem Jahr 2000 von der OECD durchgeführt. Sie vergleicht die Leistungsfähigkeit von Bildungssystemen in mittlerweile über 90 Ländern. Die nächste Veröffentlichung mit den Ergebnissen von PISA 2025 ist für September 2026 geplant. PISA gilt weltweit als eines der wichtigsten Instrumente, um die Kompetenzen fünfzehnjähriger Schüler*innen in Mathematik, im Lesen und in den Naturwissenschaften zu bestimmen. Darüber hinaus werden immer wieder unterschiedliche spezielle Bereiche adressiert wie etwa kreatives Denken oder digitale Kompetenzen. Ergänzend beantworten Schüler*innen, Eltern, Lehrkräfte und Schulleitungen Fragebögen. Diese geben vertiefte Einblicke, etwa in Chancengerechtigkeit, Lernbedingungen, das Wohlbefinden der Jugendlichen oder die pädagogische Nutzung digitaler Medien. In Deutschland nehmen jeweils rund 10.000 Schüler*innen aus knapp 300 Schulen an der Studie teil.

Ergebnisse sehen

Hat die PISA-Studie, die eine Systemstudie darstellt und nicht auf die Evaluation von Einzelschulen oder konkretem unterrichtlichen Geschehen abzielt, das Potential, Schul- und Unterrichtsentwicklung zu bereichern? Unabhängig vom unmittelbaren Anlass spielen Schulleitungen bei jeder Form der Schul- und Unterrichtsentwicklung eine tragende Rolle, stecken jedoch oft in formalen und lokalen Zwängen fest. Um zu verstehen, wie Forschungsergebnisse wirksam in die Praxis gebracht werden können und welche Hindernisse dabei bestehen, haben wir Schulleitungen, die an PISA 2025 teilgenommen haben, nach ihrer Perspektive gefragt.

Wie lief die Befragung der Schulleitungen ab?

Im Rahmen von drei Workshops, durchgeführt von der PISA-Studienleitung am ZIB und der TU München, wurden Schulleitungen (N = 50) verschiedenster Schultypen anonym danach gefragt, welche Informationen und Unterstützung sie benötigen, um Forschungsergebnisse für Schul- und Unterrichtsentwicklung optimal nutzen zu können. Dabei wurden Mentimeter- und Zoom-Umfragen verwendet. Es gab drei zentrale Fragen:

1. Inwiefern gelangen Ihrer Meinung nach relevante Forschungsergebnisse aus der Bildungswissenschaft in die Schulen?
2. Was bräuchten Schulleitungen, um Ergebnisse der Bildungsforschung besser nutzen zu können?
3. Wie (falls überhaupt) können die Ergebnisse der PISA-Studie für die Unterrichts- und Schulentwicklung genutzt werden?

Die offenen Antworten wurden mit einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet, um ähnliche Aussagen zusammenzufassen und übergreifende Themen zu identifizieren.

Inwiefern gelangen Ihrer Meinung nach relevante Forschungsergebnisse aus der Bildungswissenschaft in die Schulen?

- **Informelle Kanäle:** Viele Schulleitungen berichten, dass Forschungsergebnisse *über die Medien* oder *weitgehend zufällig* eintreffen, da etablierte, strukturelle Wege fehlen. Andere nennen *Fachzeitschriften*, *Fortbildungen* oder *Eigeninitiative*. Schulleitungen wünschen sich mehr Initiative von Seiten der Wissenschaft, mehr Fortbildungen sowie den direkten Austausch mit Politik und anderen Schulen, z. B. in Form von lokalen Schulnetzwerken.
- **Verzögerung und Ressourcenmangel:** Der Transfer sei *zeitlich stark verzögert*, „*selektiv, nicht immer systematisch* oder schlicht *langsam und wenig*. Mehrfach wird betont, dass Forschung *fast gar nicht* oder *teilweise vielleicht gar nicht* in den Schulen ankommt – oftmals, so heißt es, *fehle es [auch] an Geld*.
- **Hindernisse bei der Umsetzung:** Schulleitungen berichten, dass Forschungsergebnisse nur dann ankommen, *wenn Bildungswissenschaftler*innen direkt in die Schule kommen* – was also *fast nie* passiert. Häufig fehlen *wichtige Bindeglieder*, die wissenschaftliche Inhalte für die Praxis aufbereiten könnten. Lokale Bedingungen – etwa Lehrkräftemangel oder hohe Belastung – verhindern zusätzliche Initiativen. Zudem empfinden viele die verfügbaren Informationen als *lückenhaft, oft ohne Kontext, nicht bedarfsorientiert* oder schlicht *nicht passend*.
- **Individuelle Initiative und fehlende Relevanz:** Lehrkräfte informieren sich *durch private Recherche, nur auf freiwilliger Basis* oder *durch Eigeninitiative* – der Transfer hängt vom persönlichen Engagement ab. Einige sehen die PISA-Ergebnisse als Chance, andere als wenig relevant für einzelne Schulen, da Sachvorgaben Änderungen erschweren und die PISA-Studie auch nicht auf die Entwicklung einzelner Schulen ausgelegt ist.

Was bräuchten Schulleitungen, um Ergebnisse der Bildungsforschung besser nutzen zu können?

Abbildung 1 illustriert die Vielfalt an Antworten auf Frage 2 und zeigt, dass sowohl inhaltlich als auch strukturell an mehreren Stellschrauben gedreht werden muss, damit der Transfer gelingt.

- Ein zentrales Anliegen der Befragten ist der **Faktor Zeit** – für Unterrichts- und Schulentwicklung sowie für kollegialen Austausch.
- Unabhängig davon braucht es verbesserte **strukturelle Rahmenbedingungen**, insbesondere mehr qualifiziertes Personal, zusätzliche finanzielle Unterstützung und größere Entscheidungsfreiheit.
- Um Ergebnisse der Bildungsforschung in ihrem Schulalltag nutzen zu können, benötigen Schulleitungen außerdem gezielte **professionelle Entwicklung und Wissensvermittlung** in Form von Fortbildungen, möglichst innerhalb der regulären Arbeitszeit ohne Unterrichtsausfall, regelmäßige Informationen, begleitende Expertise vor Ort sowie eine fundierte Ausbildung in Pädagogik und Fachdidaktik.
- Zentral ist eine verständliche, praxisnahe **Aufbereitung der Forschungsergebnisse und eine gezielte Implementierungsunterstützung**, sodass Daten und Studien in konkrete Handlungsanregungen und anschauliche Beispiele für die schulische Arbeit übersetzt werden; dafür braucht es zugleich institutionelle Vorarbeit und Entlastung, so dass die Umsetzung im Schulalltag realistisch ist.
- Schließlich wird insgesamt der Wunsch nach **praxisorientierter Forschung** deutlich. Schulen wünschen sich Studien, die die tatsächliche Schulwirklichkeit abbilden und damit nachvollziehbar und überzeugend sind. Besonders geschätzt wird ein direkter Dialog zwischen Bildungsforschung und Schulpraxis – etwa durch Forschungsbesuche an Schulen oder gemeinsame Entwicklungsprojekte. Nur wenn Wissenschaft

und Schule kontinuierlich miteinander im Austausch stehen, können Forschungsergebnisse ihre volle Wirkung in der Praxis entfalten.



Abbildung 1: Antworten auf Frage 2: „Was bräuchten Schulleitungen, um Ergebnisse der Bildungsforschung besser nutzen zu können?“

📖 Ergebnisse einordnen

Unsere Befragung zeigt, dass es derzeit nur selten ein strukturiertes Vorgehen gibt, wie Studienergebnisse in der konkreten schulischen Praxis umgesetzt werden. Dies bestätigt den Befund, dass wissenschaftliche Erkenntnisse und ihr Weg in den Schulalltag zwei weitgehend getrennte Systeme darstellen, die einer unterschiedlichen Logik folgen (Schlicht-Schmälzle et al., 2024).

Datenrückmeldungen allein lösen keine Schulentwicklung aus. Sie müssen in **reflektierte, kollegiale Auswertungsprozesse** eingebettet sein (OECD, 2025; Earl & Katz, 2006). Unsere Workshops bestätigen dies: Lehrkräfte und Schulleitungen wünschen sich **Zeit, Raum und Unterstützung**, um Ergebnisse gemeinsam zu interpretieren und daraus **konkrete Entwicklungsschritte** abzuleiten. Passend dazu die Entwicklung auf internationaler Ebene: In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich die Nutzung von Forschungsergebnissen in der Bildungspraxis in vielen OECD-Ländern zu einem bildungspolitischen Schwerpunkt entwickelt (Schlicht-Schmälzle et al., 2024). Die Ergebnisse unserer Befragung decken sich mit den Erkenntnissen der Schulentwicklungs- und Implementationsforschung: Maag-Merki und Werner (2013) heben strukturelle Rahmenbedingungen, Führung, kollegiale Professionalität und Veränderungskapazität als zentrale Faktoren schulischer Entwicklung hervor, während die Implementationsforschung die Bedeutung klar geplanter Phasen, ausreichender Ressourcen, Qualifizierungs- und Unterstützungsstrukturen sowie kontinuierlicher Evaluation betont (Schrader et al., 2020).

Kurzum, Forschungsergebnisse entfalten nur dann Wirkung, wenn sie in ein durchdachtes Entwicklungs- und Implementationsdesign eingebettet sind, d. h. wenn Schulen über Führung, Zeit, Ressourcen und Lerngelegenheiten verfügen, um Erkenntnisse interpretieren, anpassen und dauerhaft umsetzen zu können.

Aus der Befragung der Schulleitungen lassen sich folgende **praxisorientierte Empfehlungen für den Transfer von Forschungsergebnissen** ableiten:

- **Vergleichs- und Kontextdaten bereitstellen**, damit Schulen ihre Ergebnisse sinnvoll einordnen können (z. B. Vergleich nach Schulform, Bundesland, sozioökonomischem Kontext).
- **Fachspezifische Rückmeldungen entwickeln**, die direkt auf Unterrichts- und Kompetenzbereiche bezogen sind.
- **Fortbildungs- und Austauschformate schaffen**, in denen Lehrkräfte Ergebnisse gemeinsam diskutieren und didaktische Konsequenzen planen können.
- **Zeitressourcen und Entlastung** für Schulentwicklungsarbeit fest einplanen.
- **Wissenschaft-Praxis-Dialog stärken**, etwa durch Kooperationen zwischen Schulen und Universitäten (z. B. im Rahmen der [TUM-Referenzgymnasien](#)).

Was kann die PISA-Studie nun ganz konkret leisten – und was nicht?

Die PISA-Studie – konzipiert als internationale Studie, die weltweit Bildungssysteme miteinander vergleicht – ist nicht für die Evaluation von Einzelschulen oder gar einen direkten Vergleich zwischen diesen geeignet, weder inhaltlich noch methodisch. Ungeachtet dessen kann sie ein wertvoller Ausgangspunkt für schulinterne Entwicklungsprozesse sein – vorausgesetzt, die Ergebnisse werden in Kombination mit schulspezifischen Daten in etablierte Prozesse der Schul- und Unterrichtsentwicklung eingebunden. PISA liefert zwar keine direkten Handlungsanweisungen für Schulen, jedoch wichtige Hinweise auf Wirkmechanismen, um Entwicklungsprozesse, auch innerhalb einer Schule, anzustoßen und eigene Annahmen kritisch zu reflektieren.

Wie (falls überhaupt) können die Ergebnisse der PISA-Studie für die Unterrichts- und Schulentwicklung genutzt werden?

Abbildung 2 zeigt, wofür die PISA-Ergebnisse aus Perspektive der Schulleitungen genutzt werden können.



Abbildung 2: Antworten auf Frage 3: „Wie (falls überhaupt) können die Ergebnisse der PISA-Studie für die Unterrichts- und Schulentwicklung genutzt werden?“

Beispiel aus der Praxis

Die Reihe „PISA in Focus“ der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) liefert mit den „[100 things we've learned](#)“ eine wertvolle Sammlung von Praxiserkenntnissen, die Schulen und Bildungssysteme weltweit nutzen können. Wir könnten gezielt Elemente aus solchen Best-Practice-Modellen übernehmen – etwa mehr Autonomie für Schulen, gezielte Förderung benachteiligter Lernender und praxisnahe Auswertung von Daten – und damit den Transfer in unsere eigene Schul- und Unterrichtsentwicklung unterstützen.

Ergebnisse umsetzen

Abbildung 3 gibt einen Überblick über Herausforderungen und Chancen beim Praxistransfer.

Herausforderungen und Chancen beim Transfer von Bildungsforschung in die Praxis

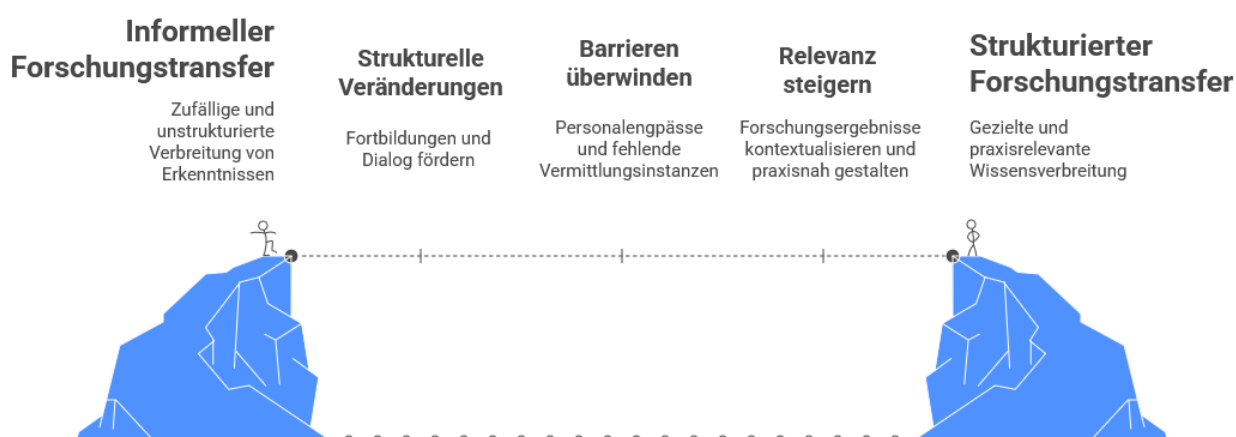


Abbildung 3: Zusammenfassung der Ergebnisse zur Frage, inwiefern relevante Forschungsergebnisse aus der Bildungswissenschaft in die Schulen gelangen

Die Wirksamkeitsforschung betont die Notwendigkeit, **Research-Practice Partnerships (RPPs)** zu stärken, um evidenzbasierte Maßnahmen in der pädagogischen Praxis zu verankern (vgl. DIPF, n. d.). RPPs sind langfristige, kollaborative Beziehungen zwischen Forscher*innen und Praktiker*innen. Ziel ist, die Umsetzung von Erkenntnissen aus der Forschung in der Bildungspraxis zu verbessern (Farrell et al., 2021). Inhaltlich sind RPPs vielfältig: Sie reichen von Partnerschaften zur Förderung der Lesekompetenz und dem naturwissenschaftlichen Unterricht bis hin zu Projekten zur Verbesserung inklusiver Lernumgebungen und der Nutzung digitaler Lernformate (Penuel et al., 2021). Entscheidend ist, wie Praktiker*innen den Dialog erleben: ob sie sich aktiv einbringen können, den Nutzen der Forschung erkennen und die Umsetzung von Veränderungen als realistisch und sinnvoll einschätzen (Wentworth et al., 2017). Wichtige und evidenzbasierte Erfolgsfaktoren im Transfer von Forschung zu Bildung, die auch in unserer Befragung der Schulleitungen genannt wurden, sind:

- Gleichberechtigte Partnerschaft und Kooperation auf Augenhöhe
- Gemeinsame Entwicklung von Forschungsfragen und Zielen
- Integration lokaler Bedürfnisse und Rahmenbedingungen in den Forschungsprozess

- Kontinuierlicher und vertrauensvoller Dialog
- Nachhaltige und langfristige Zusammenarbeit
- Unterstützung durch institutionelle Ressourcen und Strukturen.

Angesichts einer stärkeren Ausrichtung auf praxisnahe Modelle und einer stärkeren Evidenzbasierung (Zapp & Powell, 2017) sind in den letzten Jahren in **Deutschland** zahlreiche Transferprojekte entstanden, etwa in Landesinstituten, in kooperativen Schulentwicklungsprogrammen oder im Rahmen bundesgesetzlich geförderter Forschungsverbände.

Best Practice: Nationale RPPs

- **BETTER: Wissenschaft-Praxis-Kooperationen und Transferforschung:** „Bring Educational Research to Teachers and Teachers' Experiences back to Research“
- **Campus Schools Frankfurt:** Netzwerk, das Forschung, Ausbildung und Schulentwicklung direkt miteinander verbindet
- **Peers4Practice – A Tandem Approach for Early Career Teachers and Researchers:** Fördert den direkten Austausch zwischen Nachwuchsforschenden und Lehrkräften.
- **ZZL Netzwerk:** Das Zukunftszentrum Lehrkräftebildung unterstützt den Transfer durch Vernetzung und gezielte Projekte.
- **Clearing House Unterricht:** Bietet gut aufbereitete, nutzerfreundliche Befunde zur Wirksamkeit von Unterrichtsmethoden.
- **MInkBj:** Bündelt eine große Bandbreite an Forschungsprojekten zu inklusiver Bildung in Deutschland.

Auf den Punkt gebracht

Schulen wünschen sich verständliche, vergleichbare und praxisnahe Rückmeldungen, die sie ohne Mehraufwand in ihre schulische Entwicklungsarbeit integrieren können. Dafür braucht es klare und zugängliche Daten, Zeit für gemeinsame Reflexion und einen Dialog auf Augenhöhe zwischen Forschung und schulischer Praxis.

Literatur

- DIPF (n. d.). *Transfer und Transferforschung*. <https://www.dipf.de/de/institut/das-dipf/strategische-schwerpunkte/transfer-und-transferforschung>
- Earl, L. M., & Katz, S. (Eds.). (2006). *Leading schools in a data-rich world: Harnessing data for school improvement*. Corwin Press.
- Farrell, C. C., Penuel, W. R., Coburn, C. E., Daniel, J., & Steup, L. (2021). *Research-practice partnerships in education: The state of the field*. William T. Grant Foundation. https://wtgrantfoundation.org/wp-content/uploads/2021/07/RPP_State-of-the-Field_2021.pdf
- Maag Merki, K., & Werner, S. (2013). Schulentwicklungsforschung: Aktuelle Schwerpunkte und zukünftige Forschungsperspektiven. *DDS–Die Deutsche Schule*, 105(3), 295-304. <https://doi.org/10.25656/01:25758>
- OECD (2025). *Everybody cares about using education research sometimes: Perspectives of knowledge intermediaries*, Educational Research and Innovation. OECD Publishing. <https://doi.org/10.1787/5ef88972-en>
- Penuel, W. R., Furtak, E. M., & Farrell, C. (2021). Practice partnerships in education: Advancing an evolutionary logic of systems improvement. *DDS – Die Deutsche Schule*, 113(1), 45-62. <https://doi.org/10.31244/dds.2021.01.05>
- Schlicht-Schmälzle, R., Hill, J., Folkvord, K. A., Tharaldsen, K. B., Wargo, J., Hartmann, U., & Révai, N. (2024). *Bridging the research-practice gap in education: Initiatives from 3 OECD countries* (OECD Education Working Papers No. 319). OECD Publishing. <https://doi.org/10.1787/c0d3f781-en>
- Schrader, J., Hasselhorn, M., Hetfleisch, P., & Goeze, A. (2020). Stichwortbeitrag Implementationsforschung: Wie Wissenschaft zu Verbesserungen im Bildungssystem beitragen kann. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 23(1), 9-59. <https://doi.org/10.1007/s11618-020-00927-z>
- Wentworth, L., Mazzeo, C., & Connolly, F. (2017). Research practice partnerships: a strategy for promoting evidence-based decision-making in education. *Educational Research*, 59(2), 241–255. <https://doi.org/10.1080/07391102.2017.1314108>
- Zapp, M., & Powell, J. J. W. (2017). Moving towards mode 2? Evidence-based policy-making and the changing conditions for educational research in Germany. *Science and Public Policy*, 44(5), 645–655. <https://doi.org/10.1093/scipol/scw091>

Impressum

Autor*innen:

Dr. Lisa Teufele, Ainhoa González Uriarte

Inhaltlich verantwortlich gemäß § 18 Abs. 2 MStV:

Prof. Dr. Samuel Greiff
Technische Universität München
TUM School of Social Sciences and Technology
Arcisstraße 21
80333 München

Für weitere Informationen:

www.zib.education
Kontakt für Presseanfragen: wisskomm.zib@sot.tum.de

Herausgeber:

Zentrum für internationale Bildungsvergleichsstudien (ZIB) e.V.
Arcisstraße 21
80333 München
Tel. +49 89 289 28272
Fax +49 89 289 28277

Registergericht: Amtsgericht München
Vereinsregister-Nr.: VR 203355
USt-IdNr.: DE811193231

Vertretungsberechtigt (Vorstand):
Prof. Dr. Samuel Greiff

Hinweis:

PISA Kompakt erscheint 4x jährlich und informiert über ausgewählte Themen aus der aktuellen Bildungsforschung.